



St Jacobi

**Ansprache anlässlich der Trauerfeier
für Pastor i.R. Reinhard Klaus Petrick
2. Oktober 2020
Pastorin Lisa Tsang**

Antiphon: Caritas abundat in omnia (Hildegard von Bingen (1098-1179))

*Caritas abundat in omnia,
de imis excellentissima
super sidera,
atque amantissima in omnia,
quia summo Regi
osculum pacis dedit.
Von der Tiefe
Bis hoch zu den Sternen
überflutet die Liebe das All.
Sie ist liebend zugetan allem,
da dem König,
dem Höchsten,
sie den Friedenskuss gab.*

Lesung: 1. Korinther 13, 8-12

Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Liebe Frau Basiek,
liebe Trauergemeinde,

einen Bibeltext zu finden, der uns bei der Deutung und Würdigung eines komplexen Lebens hilft, ist gar nicht so einfach.

Es wurden mir freundlich Bibelstellen weitergesagt, die Reinhard Klaus Petrick wichtig waren und die er gern in seinen Predigten deutete wie der Psalm 139, den wir vorhin miteinander gebetet haben.

Entschieden habe ich mich, wie Sie vor der Antiphon hörten, für ein Pauluswort, das meines Erachtens der Vielschichtigkeit, den Widersprüchen und Begabungen von Pastor Petrick entspricht. Es versteckt sich ein wenig im Lied von der Liebe, deren Eigenschaften vorher geschildert werden. In unseren Versen geht es nun um das Wissen, die Vollkommenheit und die Offenbarung, wenn wir von Gott erkannt werden und der göttlichen Kraft gegenüberstehen.

Es wird in diesen Versen nicht das Wissen verdammt oder das Streben danach.

Es wird nur die Begrenztheit jedweden Wissens genannt, wenn es in Beziehung und Relation gesetzt wird zum Göttlichen, zum Vollkommenen.

Diese Relativierung mahnt zur Bescheidenheit.

Auch wenn wir an Klugheit im Laufe unseres Lebens wachsen mögen, so bleiben wir immer im Stückwerk menschlichen Intellekts begrenzt.

Erst durch das göttliche Gegenüber wird der trübe Spiegel unseres Erkennens und Wissens verklärt und wir werden das Leben, die Liebe, einander und uns selbst so sehen können, wie wir sind. Dann kann uns auch nichts mehr scheiden von den betrachteten Dingen, Menschen und unserer Person oder Gott.

Dann schenkt uns Gott seinen Blick, der alle Widersprüche, alle Grenzen und Dunkelheiten überwindet und wir können einander als die erkennen, die Gott schon immer in uns gesehen hat.

Dieser Bibeltext also soll uns helfen, einen klugen, überaus intellektuellen Mensch zu verstehen, der die Sprache liebte, in ihr lebte, ebenso wie in der Kunst und Musik.

Reinhard Klaus Petrick – ich nenne bewusst beide Vornamen, denn auch das hatte etwas zu bedeuten und war kein Zufall: Reinhard war der offizielle Vorname des Amtsträgers, Klaus war der Name für die Freundinnen und Freunde, die Vertrauten.

Reinhard Klaus Petrick war ein differenzierter Mensch, reflektiert, mit einem stillen Humor, zurückhaltend bis zurückgezogen im alltäglichen Umgang.

Und konnte doch so ganz anders sein, wenn er in seinem Metier war:

Als Prediger, als Geistlicher, zuweilen als Schauspieler.

Esprit versprühend, manchmal sogar laut werdend, aus sich herauskommend, konnte ihn die Gemeinde im Gottesdienst oder bei Veranstaltungen in dieser Kirche erleben.

Von vielen wurde mir geschildert, wie Pastor Petrick in einem Gottesdienst zur Einweihung der Arp Schnitger Orgel den historischen Prediger Schupp gab.

Eine Predigt dieses Hauptpastors an St. Jacobi hatte er überarbeitet und trug sie nun 1993 brillant, schauspielerisch gekonnt vor.

Besonders seine Liebe zur Literatur – hier sei besonders Rilke genannt, den er in manchen Predigten deutete und in Beziehung zu biblischen Texten setzte – machte ihn zu einem Prediger mit hoher Anziehungskraft in St. Jacobi.

Vielleicht auch, weil für ihn die Zweifel zu seinem Glauben gehörten, deren Fragen ihn schärften. Und das machte seine geistliche Sprache anschlussfähig für manche, die eher am Rande siedelten.

Ob das Pastorenamt von Anfang an sein Ziel gewesen ist, weiß ich nicht.

Geboren wurde er am 15. Juni 1947 in Lüneburg.

Sein Vater, ein Fischer aus der kurischen Nehrung, war in 2. Ehe mit Klaus Petricks Mutter verheiratet.

Er blieb das einzige Kind aus dieser Ehe.

Die 5 Geschwister aus der 1. Ehe des Vaters waren deutlich älter als er.

Mit ihnen hatte er ein eher distanzierendes Verhältnis.

„Ich bin als Prinz erzogen worden“, sagte er einmal zu Ihnen, liebe Frau Basiek.

Mit 8 Jahren zog die Familie nach Hamburg, Grund war, dem Jungen eine besonders gute Schulbildung zu ermöglichen.

Als herausragender Schüler auf dem humanistischen Matthias-Claudius-Gymnasium in Wandsbek machte er sein Abitur und begann danach das Studium der Theologie und Literaturwissenschaft in Hamburg.

Vikar war er in Hamburg-Eilbek, danach Pastoralassistent im Beratungs- und Seelsorgezentrum St. Petri.

Zudem absolvierte er eine Ausbildung in therapeutisch-seelsorgerlicher Gesprächsführung und arbeitete mit einzelnen Klienten und Gruppen.

1977 wurde er Pastor der Hauptkirche St. Jacobi, von 1995 bis 2002 teilte er seine Stelle zwischen St. Katharinen und St. Jacobi.

Als Pastor hat er nicht nur gepredigt, sondern hat auch Kurse in Gesprächsführung nach Rogers gegeben, die für Viele wichtig wurden.

Bemerkenswert ist, dass der sonst sehr zurückgenommene, stille Klaus Petrick, hier aufblühte und sich in den Gruppen öffnete, wie er es sonst eher selten tat.

Als Seelsorger war er geschätzt und gesucht, denn er hörte engagiert und aktiv zu.

Mit seiner breiten künstlerischen und musikalischen Bildung schenkte er dieser Gemeinde u.a. Abende über Wagner, dessen Musik er liebte.

Gemeinsam mit Rudi Kelber entstand so manches literarisch-musikalische Kleinod.

Ausstellungen moderner Kunst im Südschiff zu organisieren war eine weitere Leidenschaft. Durch kluge Einführungen zu den Werken gewann er auch eher sperrige Künstler für den Ausstellungsort in St. Jacobi.

Erinnert sei hier besonders an Udo Lindenberg und Michael Sazàrin.

Die moderne, bildende Kunst sprach zu Klaus Petrick und er wusste ihre Rede zu deuten und zu übersetzen.

Zum 750 jährigen Jubiläum unserer Hauptkirche hat er noch ein anderes literarisches Sujet für sich entdeckt: er schrieb den Roman „Jacobs Reisen“.

Sein ehemaliger Kollege, Hauptpastor Alexander Röder, der 15 Jahre mit Herrn Petrick zusammengearbeitet hat, charakterisierte ihn mit den Worten „Stille“ und „Tiefe“.

2011 wurde Reinhard Klaus Petrick nach 34 Jahren in den Ruhestand verabschiedet.

Das war nicht nur für die Gemeinde ein Einschnitt.

Auch für ihn, der seinen Beruf in unserer Hauptkirche mit Leidenschaft, großem Fleiß und hohem Engagement ausübte, war dieses Datum wichtig:

Für einen Menschen, der sich selbst oft genug war, kam ein wichtiger Ort für Begegnungen abhanden.

Er wurde dadurch noch mehr auf sich selbst gewiesen, auch wenn Sie, liebe Freundinnen und Freunde, ihm so gern gezeigt haben, wie wichtig er ihnen war.

Es folgte ein noch größerer Rückzug als zuvor.

Vielleicht entstand daraus die starke Hinwendung zur Mystik, insbesondere zu Meister Eckhart? Mit seinem Umzug nach Barmbek Süd wurde ihm das Dominikanerkloster eine neue geistliche Heimat.

Mit Pater Thomas aus St. Sophien tauschte er sich über die Mystik aus, besuchte dessen Kurse.

Meditation war nicht erst im Ruhestand Klaus Petricks Weg, sich geistlich zu üben.

Er bot noch im aktiven Dienst im Anschluss an die Gruppentermine Meditationszeiten an.

Aber vielleicht half ihm in dieser Zeit nach der Pensionierung der Weg der Mystik und Meditation über den Verlust seiner Arbeit?

Gesundheitlich ging es ihm immer schlechter.

Besonders in den letzten beiden Lebensjahren veränderte er sich sehr:

Es wurde in ihm ein Aneurysma entdeckt.

Die Angst, dass dieses platzen könnte, veranlasste ihn, seine Wohnung nur noch sehr selten zu verlassen.

Auch die stärker werdende Schwerhörigkeit behinderte die wenigen sozialen Kontakte, die er pflegte.

Er, der sich Zeit seines Pastorenlebens sehr differenziert mit dem Sterben, dem Suizid, dem Tod auseinandergesetzt hatte, starb am 12. September 2020 in der Schön Klinik.

Ein Leben voller Möglichkeiten ist damit an seinem irdischen Ende angekommen.

Ein Leben voller Möglichkeiten, von denen er viele für sich und andere zu nutzen verstand: erfüllt mit seinem feinem Geist zu leben und anderen Möglichkeiten zu entdecken, das Leben schöner und tiefer zu erleben, sei es im Glauben, in der Kunst, der Musik.

Es ist zugleich ein einsames Leben gewesen, trotz der vielen Menschen, die ihn zeitweise umgeben haben.

Klaus Petrick hat in manche Abgründe geschaut, hat Wissen erworben, Herzens- und Lebensklugheit geschätzt.

Wusste, dass man

„den Kindertraum vom alten Himmel nicht stehlen kann.

Er hat sich geprägt in die Windung der Seele.

Nicht zu vertreiben,

auch nicht durch kalten Verstand.“

So hat er es im Gedicht „Ein Traum von Himmel“ formuliert.

Paulus sagt es anders:

„Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“

Vielleicht erfährt Klaus Petrick jetzt in Fülle und Vollendung, was wir auf dieser Erde vergeblich suchen, egal, wie lange wir leben, wie klug wir sind:

dass Gott, der Ewige, der Geheimnisvolle, uns oft abgewandt Scheinende, dass dieser Gott doch in inniger Verbundenheit mit uns auf dem Weg ist, uns sucht, sich nach uns sehnt.

Nur wir erkennen die Liebe, die niemals aufhört, nicht.

Wir glauben, dass Klaus Petrick, Gott sich ihm zu erkennen gibt, seinem Bruder und Nachfolger, und ihn in Vollkommenheit schauen lässt, was unserem Auge unklar, bruchstückhaft und widersprüchlich ist.

Die Liebe, die ein anderer Name für Gott ist, ermöglicht ihm und uns am Ende, diese Sicht.

Wir vertrauen darauf, dass unser Bruder Klaus Petrick in diese Liebe eingehüllt ist und Gott unverbrüchlich schaut.